

Entlassen und was dann?

Von Versorgungsbrüchen zu Behandlungsketten

18. März 2015, 15 Uhr

Kalkscheune

Johannisstraße 2, 10117 Berlin

Tel. 030 59 00 434-0, www.kalkscheune.de

Verkehrsverbindungen:

- S-Bahn Friedrichstraße – 0,5 km
 U-Bahn Oranienburger Tor – 250 m, 3 min
 Bus Friedrichstr./ Reinhardtstr. – 250 m
 Auto Im Navigationsgerät geben Sie bitte
 „Kalkscheunenstr. 10117 Berlin“ ein;
 gegenüber befindet sich ein gebührenpflichtiger
 Parkplatz



Rückantwort:

Bitte informieren Sie uns bis zum 6. März 2015,
ob wir mit Ihrer Teilnahme rechnen können.

Fax: 030 202491-50 E-Mail: info@ikkev.de

Eine Online-Anmeldung ist ebenfalls unter
www.ikkev.de/onlineanmeldung möglich.

Ja, ich komme gern. Nein, ich bin leider verhindert.

Name

Firma / Institution

Funktion

Telefon

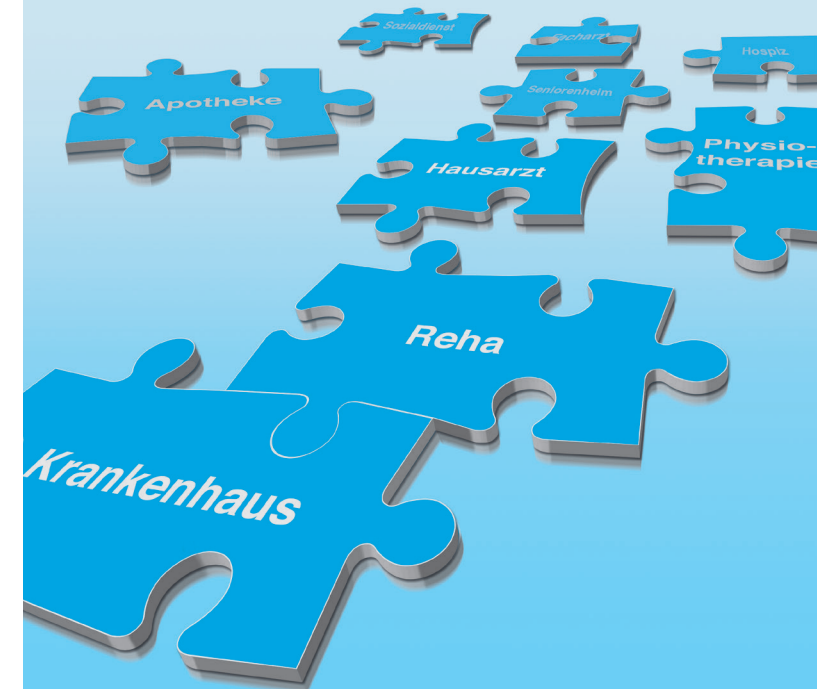
E-Mail

Über den IKK e.V.:

Der IKK e.V. ist die Interessenvertretung der Innungskrankenkassen auf Bundesebene. Der Verein wurde 2008 gegründet mit dem Ziel, die Interessen der Innungskrankenkassen und deren Versicherten und Arbeitgebern gegenüber allen wesentlichen Beteiligten des Gesundheitswesens zu vertreten. Dem IKK e.V. gehören die BIG direkt gesund, die IKK Brandenburg und Berlin, die IKK classic, die IKK gesund plus, die IKK Nord sowie die IKK Südwest mit insgesamt mehr als 5,5 Millionen Versicherten an.

Entlassen und was dann?

Von Versorgungsbrüchen
zu Behandlungsketten



12. Plattform Gesundheit des IKK e.V.

18.3.2015, 15 Uhr, Kalkscheune

Aus der Klinik oder der Reha entlassen – und dann allein gelassen? Die historisch bedingten Sektorengrenzen im deutschen Gesundheitswesen gelten seit Jahren als stärkste Bremser, wenn es darum geht, die Qualität der Patientenversorgung zu verbessern. Damit Patienten möglichst optimal versorgt werden, müssen Kliniken, Rehabilitationseinrichtungen, Arztpraxen und auch Pflegeeinrichtungen eng kooperieren. Der Sachverständigenrat plädierte 2012 in einem Sondergutachten für eine Verbesserung des Schnittstellenmanagements. Das im gleichen Jahr in Kraft getretene GKV-Versorgungsstrukturgesetz erweitert die Krankenhausbehandlung um ein Entlassmanagement „zur Lösung von Problemen beim Übergang in die Versorgung nach der Krankenhausbehandlung“.

Für die Patienten sind Versorgungsbrüche kritisch. Ist die anschließende Betreuung z. B. nach einem Krankenhausaufenthalt nicht gewährleistet, drohen Drehtüreffekte und der Patient landet wiederum in der stationären Versorgung. Es geht auch kostbare Zeit für eine zielgerichtete Rehabilitation verloren. Ebenfalls kritisch wird es, wenn die Kommunikation zwischen Hausarzt und Facharzt nicht ausreichend ist.

Dem Gesetzgeber ist die Bedeutung des Problems bewusst. Die Bundesregierung hat in dieser Legislaturperiode Grundlagen geschaffen, um bestehende Defizite zu beheben. So sieht das GKV-Versorgungsstrukturgesetz vor, dass Kliniken in einem Entlassplan die medizinisch unmittelbar erforderlichen Anschlussleistungen festlegen und im eingeschränkten Rahmen auch Verordnungen vornehmen können.

Auch die Krankenkassen stehen in der Verantwortung, die für die Umsetzung erforderlichen Maßnahmen einzuleiten. Aber die Erfahrung zeigt, dass der Datenschutz den Kassen hier nur begrenzte Möglichkeiten einräumt.

Allen Beteiligten – Politik, Leistungserbringern und Kostenträgern – ist klar, dass ein Entlassmanagement früh beginnen sollte, möglichst schon bei Klinikaufnahme. Teamarbeit ist gefordert, um Versorgungsbrüche zu vermeiden

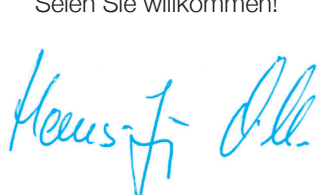
Folgende Leitfragen stehen im Zentrum der Diskussion:

- ▶ Sind mit dem GKV-Versorgungsstruktur- bzw. dem Versorgungsstrukturgesetz die Weichen richtig gestellt?
- ▶ Welche Erfahrungen wurden bislang mit Modellprojekten zum Entlass- und Schnittstellenmanagement gesammelt?
- ▶ Wie lassen sich die identifizierten intersektoralen Problemfelder in Bezug auf eine adäquate Kommunikation, einen strukturierten Befund- und Datenaustausch und die Sicherstellung der kontinuierlichen und korrekten Medikation beheben.
- ▶ Welchen Beitrag können die im Koalitionsvertrag angedachten Maßnahmen, darunter die Gründung des IQTiG, leisten?
- ▶ Wie müssen die Beratungsrechte der Krankenkassen verbessert werden?
- ▶ Was ist erforderlich, damit die Akteure für ein reibungsloses Entlassmanagement besser zusammenarbeiten?

Wann? Mittwoch, 18. März 2015, 15 bis 18 Uhr

Wo ? Kalkscheune, Berlin-Mitte

Seien Sie willkommen!



Hans-Jürgen Müller
Vorstandsvorsitzender



Hans Peter Wollseifer
Vorstandsvorsitzender



Jürgen Hohnl
Geschäftsführer

PROGRAMM

- 15:00 Uhr **Begrüßung**
Hans-Jürgen Müller,
Vorstandsvorsitzender des IKK e.V.
- 15:10 Uhr **Schnittstellenmanagement in Deutschland – wo stehen wir?**
Prof. Dr. Dr. Günter Ollenschläger, Institut für Gesundheitsökonomie an der Universität Köln, erster Leiter des Ärztlichen Zentrums für Qualität in der Medizin
- 15:30 Uhr **Erfordernisse und Ansätze für ein Entlassmanagement und Stolpersteine bei der Umsetzung**
Prof. Dr. Michael Sailer, Ärztlicher Direktor Neurologisches Rehabilitationszentrum Magdeburg, Kooperationspartner der Universitätsklinik für Neurologie Magdeburg
- 15:50 Uhr **Pause**
- 16:10 Uhr **Was verspricht sich die Bundesregierung von einem reibungslosen Schnittstellenmanagement?**
Ingrid Fischbach, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesgesundheitsminister
- 16:30 Uhr **Entlassen – und was dann? Von Versorgungsbrüchen zu Behandlungsketten**
Sabine Dittmar, MdB, Stellvertretende gesundheitspolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion
Dr. Stefan Gronemeyer, leitender Arzt und stellvertretender Geschäftsführer des Medizinischen Dienstes des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen
Ulrike Reus, Deutsche Krankenhausgesellschaft e.V., Dezernat Personalwesen und Krankenhausorganisation
Ulrich Weigeldt, Bundesvorsitzender des Deutschen Hausärzterverbandes
- 17:30 Uhr **Resümee**
Jürgen Hohnl, Geschäftsführer des IKK e.V.
- Moderation: Dirk-Oliver Heckmann